

Reflexionen zur Ökologie sichtbarer und unsichtbarer Arbeit bei Susan Leigh Star und Anselm Strauss

Jörg Potthast

Wer im englischen Sprachraum Feldforschung betreibt, muss mit dem folgenden Hinweis rechnen: »I need to get some work done.« Die Botschaft ist unmissverständlich: »Bitte kommen Sie zum Ende!«. Nie wäre mir eingefallen, mich über eine solche Aufforderung hinwegzusetzen. Verhandlungen darüber, was hier eigentlich mit »Arbeit« gemeint ist, was als Arbeit zählt oder wessen Arbeit warum dringender und wertvoller ist, erscheinen mir auch im Nachhinein nicht angebracht. Vielmehr habe ich die symbolische Grenzziehung zwischen der Arbeit, die getan werden muss, und einer Arbeit, die zum Ende kommen soll, stillschweigend zur Kenntnis genommen. Allenfalls habe ich mit ausführlichen Dankesworten (für ein interessantes und weiterführendes Gespräch) versucht, die Dinge ein wenig gerade zu rücken: Auch Feldforschung macht Arbeit. Warum sollte diese Arbeit, statt gewürdigt zu werden, auf eine bloße Unterbrechung der eigentlichen Arbeit zurückgestuft werden? Warum muss sich diese Arbeit beweisen – etwa durch eine gewissenhafte Vorbereitung, eine engagierte und konzentrierte Gesprächsführung oder durch eine Rahmung als »Experteninterview« –, während die Arbeit danach so selbstverständlich ist, dass sie keiner weiteren Spezifizierung bedarf (*some work*)?

Der Artikel »Layers of Silence, Arenas of Voice: The Ecology of Visible and Invisible Work«¹ interessiert sich für diesen Zusammenhang. Der Text befasst sich anhand zahlreicher Beispiele damit, wie Arbeit entlang von Mauern der Selbstverständlichkeit in sichtbare und unsichtbare Anteile aufgespalten wird. Dabei gilt sein besonderes Interesse einer neueren Welle jener Trennungen in sichtbare und unsichtbare Arbeit, die mit der Ankunft von IT-Systemen einhergehen. Ausschlaggebend dafür, ob diese Auf- und Abwertungen geduldet oder problematisiert werden, sei, wie im Vorlauf der Einführung neuer Systeme an der Elizitierung und Formalisierung von Wissensbeständen gearbeitet wird.² Darum gelte es, zu diesen Prozessen der Bedarfsanalyse (*Requirements analysis*) reflexive Distanz zu gewinnen. Der Text wählt dafür eine explorative Herangehensweise, die eine große Band-

1 | S. L. Star/A. Strauss: »Layers of Silence, Arenas of Voice«.

2 | Ebd., S. 26.

breite von Fällen einbezieht.³ Aber er verbleibt nicht in einer distanzierten Darstellung, sondern reklamiert zugleich eine konstruktive Absicht. Diese Verbindung erscheint mir bemerkenswert. Sie wird im Folgenden genauer betrachtet. Einerseits geht es um eine Kritik an überzogenen Rationalitätsunterstellungen, die IT-Projekte und die ihnen vorausgehenden Formalisierungsarbeiten befeuern.⁴ Andererseits geht es darum, Designempfehlungen zu formulieren.⁵ Die Forderung, die Praxis der Formalisierung sensibler auszulegen, indem sie von vornherein und systematisch bedacht wird, mündet so in ein Versprechen der Professionalisierung.⁶

Wenn das Verhältnis von unsichtbarer zu sichtbarer Arbeit um die neue Größe der Formalisierungsarbeit ergänzt und somit zu einer dreistelligen Konstellation erweitert wird: Lassen sich dann Tabus, die das eingangs geschilderte Beispiel an Reichweite übertreffen, hinterfragen? Lässt sich auf diesem Weg eine Form der Feldforschung begründen und verstetigen, die nicht mehr nur auf einem prekären Gastrecht beruht? Welche Aussicht besteht darauf, dass sich auf dieser erneuerten Grundlage reflexiv-gestaltende *communities of practice* herausbilden und professionalisieren?

TABUS HINTERFRAGEN?

Klagen über die Missachtung geleisteter Arbeit sind in zeitgenössischen Arbeitswelten unüberhörbar.⁷ Ob sie sich gegen Vorgesetzte oder gegen Kundinnen und Kunden wenden, häufig ist darin von *vollständiger* Missachtung die Rede: Chefs und die Kundschaft tun so, als hätte es die geleistete Arbeit nie gegeben. Sie behandeln die Arbeit und mit ihr die Person, die sie ausgeführt hat, so, als wären sie nicht da: unsichtbar, wie Luft.⁸ Diese Kritik bezieht sich auf Begegnungen – und seien diese kurz und beiläufig. Mitunter rufen kleinste Gesten der Missachtung Empörung hervor. Wer dies anprangert, fordert ein Anrecht auf Interaktionen, von denen Wertschätzung ausgeht. Sind diese Hinweise ernst zu nehmen, dann ist der Befund verheerend. Die Arbeitswelt strapaziert das »subjektive Ungerechtigkeitsempfinden«⁹ in dramatischer Weise und quer durch alle Berufszweige und Beschäftigungsverhältnisse.

Auf Anzeigen von Ungerechtigkeit am Arbeitsplatz zu reagieren, ist allerdings schwer, denn sie speisen sich aus unterschiedlichen und nicht vereinbaren kritischen Registern. Wer klagt, um die Anerkennung seiner Arbeit betrogen zu werden, sieht sich möglicherweise zugleich im Hinblick auf Autonomie-, Gleichheits- und Leistungsansprüche beschädigt.¹⁰ Verlangt Autonomie nach der Wertschätzung einer konkreten Person,¹¹ so hat die Würdigung einer Leistung gerade von einer

3 | S. L. Star/A. Strauss: »Layers of Silence, Arenas of Voice«, S. 12.

4 | Ebd., S. 9 f., 20–22.

5 | Ebd., S. 24 ff.

6 | Ebd., S. 20.

7 | F. Dubet: *Ungerechtigkeiten*; vgl. J. Potthast »Soziologie der ausbleibenden Kritik«.

8 | Ebd., S. 344–349.

9 | Ebd.

10 | Ebd., S. 41 ff.

11 | Ebd., S. 137 ff.

Person abzusehen.¹² Richten sich Forderungen nach Gleichheit darauf, auch mit kritischen Anmerkungen Gehör zu finden,¹³ so verlangt, wer (mehr) Leistungsgechtigkeit einfordert, gerade nicht, dass ein diskursives Verfahren eröffnet wird: Leistung gilt es nicht zu besprechen oder zu zerreden, sondern zum Gegenstand objektiver und vergleichbarer Messungen zu machen.¹⁴ Wäre unter diesen Voraussetzungen jedem Hinweis auf unsichtbare Arbeit nachzugehen, dann würden auch diese widerstrebenden Anforderungen deutlicher ans Licht kommen. Belässt man die Arbeit dagegen im Dunkeln, dann fallen auch die Widersprüche nicht weiter auf.

Star und Strauss geben zu verstehen, dass ihnen nicht daran gelegen ist, sich zu Generalanwälten unsichtbarer Arbeit zu erklären. Es sei nicht immer angebracht, unsichtbare Arbeit, der es an Wertschätzung fehlt, ans Licht zu zerren.¹⁵ Vielmehr gelte es, auch »positive unsichtbare Arbeit«¹⁶ zu berücksichtigen, die darauf angewiesen sei, »in Diskretion«¹⁷ erledigt zu werden. Es bleibt dann allerdings bei mehrfach eingestreuten Hinweisen auf Diskretionsschranken. Wann sind Tabus zu wahren? Wann kommt es nicht so darauf an, ob eine Offenlegung unsichtbarer Arbeit den Beteiligten peinlich wäre? Eine Alternative zur Empfehlung von Star und Strauss, in diesen Fragen Augenmaß walten zu lassen und mit Tabus belegte Schamgrenzen zu respektieren, könnte darin bestehen, eine Analyse zu heterogenen normativen Ordnungen anzusetzen. Widerstände gegen die Explikation unsichtbarer Arbeit wären dann nicht auf natürliche Schamgrenzen zurückzuführen, sondern auf den Zusammenstoß unvereinbarer normativer Ordnungen – etwa, wenn es, wie oben geschildert, zugleich um die Verletzung von Autonomie-, Gleichheits- und Leistungsansprüchen geht.¹⁸ Zu dieser Alternative überzugehen, setzt allerdings voraus, Formalisierungsarbeit zugleich als eine kognitive und als eine moralische Operation zu begreifen.¹⁹

Soweit ich sehe, wird diese Option auch in anderen Arbeiten des hier besprochenen Forschungsansatzes nicht in Betracht gezogen. Susan Leigh Star hat sich durchaus mit Konventionen beschäftigt, vor und auch nach »Layers of Silence«.²⁰ Allerdings wird dieser Begriff in diesen Arbeiten nicht für die Zwecke der genannten Analyse eingeführt. Seine Verwendung bleibt vage. Mal erscheinen Konventionen synonym mit (technischen) Standards,²¹ mal gerade nicht.²² Sowohl eine kritische Auseinandersetzung mit dem Postulat irreversibel standardisierter Akteursnetzwerke,²³ als auch eine differenziert ansetzende Forschung über Standards

12 | Ebd., S. 96 ff.

13 | Ebd., S. 51 ff.

14 | Ebd., S. 126 ff.

15 | S. L. Star/A. Strauss: »Layers of Silence, Arenas of Voice«, S. 23.

16 | Ebd.

17 | Ebd., S. 9–11, 20 f., 23 f.

18 | F. Dubet: *Ungerechtigkeiten*.

19 | L. Boltanski/L. Thévenot: *Über die Rechtfertigung*.

20 | S. L. Star: »Power, Technology and the Phenomenology of Conventions; S. L. Star/M. Lampland: »Reckoning with Standards«.

21 | S. L. Star: »Power, Technology and the Phenomenology of Conventions«, S. 36.

22 | S. L. Star/M. Lampland: »Reckoning with Standards«, S. 24.

23 | S. L. Star: »Power, Technology and the Phenomenology of Conventions«.

und Standardisierungen²⁴ würden davon profitieren, den normativen Gehalt von Konventionen zur Sprache zu bringen. Im vorliegenden Text beweisen Star und Strauss ein sicheres Gespür für Varianten unsichtbarer Arbeit. Anders als in den hier zum Kontrast eingeführten Arbeiten (von Boltanski, Thévenot, Dubet und anderen²⁵) verzichten sie jedoch darauf, diese Vielfalt auf eine Pluralität von Konventionen zurückzuführen.

FELDFORSCHUNG STABILISIEREN?

Feldforschung ist intrinsisch prekär. Wer Feldforschung betreibt, sucht diesen prekären Zustand geradezu. Feldforscherinnen und Feldforscher setzen sich gezielt einer Erfahrung von Fremdheit aus und bemühen sich, diesen Zustand möglichst lang zu strecken. Dann bleibt es nicht bei einem unverhofften Alteritätsschock. Vielmehr werden Beobachtungen und Selbstbeobachtungen möglich, die sich auf die Prozeduralisierung, also den Umgang mit dieser kulturellen Differenz beziehen. Diese Praxisform ethnografischer Forschung erschließt ihren Gegenstand nicht per Objektivierung, sondern in einem Modus reflexiver Beschreibung.²⁶ Die Praxis einer »künstlichen Befremdung«²⁷, gefolgt von einer allmählichen, möglichst geschickt verzögerten Selbstvergewisserung wurde in methodologischen Darstellungen oft als ein Phasenmodell dargestellt.

Dabei ist zumeist gesetzt, dass Feldforschung mit einer minimalen Instrumentierung auskommt. Es ist eigentlich nicht vorgesehen, dass neben einem Notizheft, einem Stift und dem Körper der Ethnografin oder des Ethnografen weitere Personen oder Gerätschaften zum Einsatz kommen. Mit dieser spartanischen Ausrüstung wagt sich die Ethnografin oder der Ethnograf in zuweilen stark instrumentierte Felder. Es gilt also, mit einer asymmetrischen Relation zurecht zu kommen, denn es gibt weiter nichts, worauf sich die Praxis der Ethnografie stützen könnte; nichts, was sie auf Dauer stellt. So ist, wer Feldforschung betreibt, gezwungen, immer wieder von vorn anzufangen. Es gibt keine Mechanismen der Aufzeichnung oder der Speicherung, die es erlauben würden, Beobachtungen und Befunde von einem Feld zum nächsten Bestand zu geben. Stattdessen fängt jedes Feld wieder von vorne an und zwingt die Ethnografin oder den Ethnografen immer wieder in die Rolle einer Novizin oder eines Novizen, zurück zu einem Zustand der Ungewissheit, der ihr oder ihm nur im Zuge einer rituell vollzogenen Aufnahme genommen werden kann. Ethnografische »Schließung«²⁸ gibt es nur um den Preis von Ungewissheit, die oft als eine biografisch prekäre Situation dramatisiert und reflektiert wurde.²⁹

Inwiefern stellen Star und Strauss gegenüber der üblicherweise so reflektierten Praxis der Feldforschung mehr Stabilität in Aussicht? Was ändert sich, wenn das Verhältnis von unsichtbarer Arbeit und sichtbarer Arbeit im Zusammenhang

24 | S. L. Star/M. Lampland: »Reckoning with Standards«.

25 | J. Potthast: »The Sociology of Conventions and Testing«.

26 | K. Amann/S. Hirschauer: »Die Befremdung der eigenen Kultur«.

27 | Ebd.

28 | I. Baszanger/N. Dodier: »Ethnography«.

29 | Ebd., S. 16 ff.

mit Formalisierungsarbeit bedacht wird? Das Angebot, das im vorliegenden Text zur Verstetigung ethnografischer Praxis unterbreitet wird, überrascht insofern, als es aus einer Beobachtung zum unsteten Charakter technisierter Arbeitsabläufe gewonnen wird. Es geht nicht darum, pauschal und überall die Anwaltschaft für unsichtbare Arbeit zu übernehmen. Die Aufmerksamkeit findet ihren Fokus vielmehr dort, wo unerwartete Ereignisse auftreten und »Artikulationsarbeit« notwendig machen. Unter Artikulationsarbeit sind also diejenigen Anteile von Arbeit zweiter Ordnung zu verstehen, die in ungeplanter Weise zu erbringen sind.³⁰ Automatisierte Systeme mögen sich auf Ausfälle und Pannen erster Ordnung eingestellt haben und diese eigenständig bearbeiten – allerdings bleiben diese geplanten Delegationen von Arbeitsschritten (an Geräte und ihre Algorithmen) nicht nur unvollständig, sondern erweisen sich ihrerseits als anfällig. In solchen Fällen hat es Artikulationsarbeit also auch mit Ausfällen und Pannen zweiter Ordnung zu tun; mit Ausfällen und Pannen, die im programmierten Umgang mit Ausfällen und Pannen erster Ordnung entstehen.³¹

Artikulationsarbeit ist zu unterstützen – gerade wenn sie in der beschriebenen Weise an Komplexität zulegt.³² Star und Strauss stellen dies als eine Tradition der Forschungen zu Computer-Supported Cooperative Work (CSCW) heraus und sehen in ihren explorativen Analysen zu »unsichtbarer Arbeit« eine Fortschreibung dieser mit Sorgfalt rekonstruierten Forschungslinie.³³ Sie legen nahe, dass in der Unterstützung von Artikulationsarbeit auch weiterhin eine vordringliche Aufgabe zu sehen ist; eine Aufgabe, deren Ende angesichts der »Verschiebungen«³⁴ im Verhältnis von sichtbarer Arbeit und unsichtbarer Arbeit nicht absehbar ist.

Das Versprechen einer Verstetigung ethnografischer Feldforschung ist an den Nachweis von Artikulationsarbeit geknüpft, die mit Einführung »technischer Hilfsmittel« keineswegs »verschwindet«, sondern sich vielmehr »verschiebt«.³⁵ Wenn sich im Zuge dieser Verschiebungen eine »neue Ökologie sichtbarer und unsichtbarer Arbeit« herausbildet,³⁶ dann ist der Begriff der »Ökologie« wohl so zu verstehen, wie es sein Herkunftskontext verlangt: Das Verhältnis von unsichtbarer Arbeit, sichtbarer Arbeit und Formalisierungsarbeit wird naturalisiert.³⁷ Zwar erklären Star und Strauss die Grenzen zwischen sichtbarer und unsichtbarer Arbeit zu einer Sache von »Aushandlung«.³⁸ Es erscheint dann aber doch wie ein Naturgesetz, dass

30 | S. L. Star/A. Strauss: »Layers of Silence, Arenas of Voice«, S. 10.

31 | L. Hirschhorn: *Beyond Mechanization*, S. 72; vgl. J. Potthast: *Die Bodenhaftung der Netzwerkgesellschaft*, S. 43 ff.

32 | S. L. Star/A. Strauss: »Layers of Silence, Arenas of Voice«, S. 25.

33 | Ebd., S. 10.

34 | Ebd., S. 20, 25.

35 | Ebd., S. 20.

36 | Ebd., S. 22.

37 | Möglicherweise hat sich der Beitrag, der in einem von Yrjö Engeström und Bonnie A. Nardi herausgegebenen Themenheft zum Schwerpunkt »unsichtbare Arbeit« erschienen ist, erst im Zuge der Endredaktion per Untertitel auf »Ökologien« festgelegt, denn es finden sich auch Ankündigungen mit abweichenden Untertitel: »Layers of Silence, Arenas of Voice: The Dialogues between Visible and Invisible Work«.

38 | S. L. Star/A. Strauss: »Layers of Silence, Arenas of Voice«, S. 12, 21 ff.

sich Arbeit immer wieder in sichtbare und unsichtbare Anteile aufspaltet. Wenn sich ethnografische Forschung zur Beobachtung und Analyse von Verschiebungen innerhalb solchermaßen naturalisierter Ökologien empfiehlt, dann verfügt sie über ein politisch und moralisch neutrales Mandat. Diese Begründung für ein »verstetigtes« Mandat zur ethnografischen Erforschung der Arbeitswelt ist jedoch problematisch. Zum einen wird das ethnografische Arbeiten selbst – unter Gesichtspunkten sichtbarer und unsichtbarer Anteile – nicht weiter in Betracht gezogen. Zum anderen ist die Ökologie sichtbarer und unsichtbarer Arbeit nicht so flach – es sei denn, die Konstitutionsprinzipien, die beim Reflexivwerden von Arbeit am Werk sind und Arbeit zweiter (oder höherer) Ordnung hervorbringen, werden unterschlagen.

Dass es sich dabei um *normative* Konstitutionsprinzipien handelt, habe ich mit Rekurs auf die bei Dubet entwickelte Trias von Autonomie-, Leistungs- und Gleichheitsforderungen im Umgang mit unsichtbarer Arbeit deutlich gemacht.³⁹ Star und Strauss unterlassen eine theoretische Reflexion und nehmen insofern die skizzierte, naturalisierende Lesart billigend in Kauf. In der Rezeption ihres Beitrags bleiben die behutsam differenzierend vorgetragenen Hinweise zur Sichtbarmachung unsichtbarer Arbeit nicht einmal in Spuren enthalten.⁴⁰ Auch wenn ich nur einen Ausschnitt der Zitationen gesichtet habe, kann ich mit Sicherheit sagen, dass die Fraktion derer, die sich von Star und Strauss in ihrem ungebrochenen Engagement für die Visibilisierung unsichtbarer Arbeit bestätigt sehen, erdrückend ist. »Making work visible«⁴¹ bleibt ein Schlachtruf.

Ändert sich das, wenn ethnografische Forschung sich nicht auf Beobachtung beschränkt, sondern selbst (mit-)gestaltet und sich darüber unweigerlich die Hände schmutzig macht? Ist das scharfe Urteil gegen den hier präsentierten Ansatz dann zu revidieren? Überspitzt gefragt: Wenn es hier nicht um das soziologische Vermächtnis des renommierten Co-Autors Anselm Strauss geht,⁴² sondern um Design-Empfehlungen,⁴³ ist dem Text möglicherweise ein Vorgriff auf eine neuartige professionelle Identität gelungen, die Gestaltung und Reflexion verbindet?

REFLEXIV-GESTALTENDE COMMUNITIES OF PRACTICE?

Wenn sich Gestaltung und Reflexion so selbstverständlich amalgamieren lassen, wie unterscheidet sich der hier vorgelegte Ansatz von Methoden und Techniken des partizipativen Wissensmanagements? Eine Ähnlichkeit besteht darin, Prozessen der Bedarfsanalyse besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Hier wie dort gilt die Formulierung von Anforderungen nicht mehr als der eigentlichen Gestaltung

39 | F. Dubet: *Ungerechtigkeiten*.

40 | Der Artikel erfreut sich, gemessen an über 800 Zitationen (Google Scholar vom 15.9.2017), einer überaus breiten Rezeption. Er liegt in der Rangfolge der von Susan Leigh Star (mit-)verfassten Artikel zu diesem Zeitpunkt an siebter Stelle.

41 | L. Suchman: »Making Work Visible«.

42 | S. L. Star: »The Sociology of the Invisible«. Vgl. S. L. Star: »Invisible Work and Silenced Dialogues in Representing Knowledge«; J. Strübing: *Pragmatistische Wissenschafts- und Technikforschung*, S. 217.

43 | S. L. Star/A. Strauss: »Layers of Silence, Arenas of Voice«, S. 24 ff.

vorgelagert, sondern als ein zeitlich ausgedehnter (wenn nicht auf Dauer gestellter) und sozial inklusiver Vorgang. Im Rahmen dieses Prozesses werden Erfahrungen und Wissensbestände zusammengetragen, die bis dahin nicht geteilt wurden. An solchen Prozessen teilzuhaben, verhilft jenen (Nutzerinnen und Nutzern), die bis dahin (als Laien betrachtet und) unter Umständen nicht »einbezogen« wurden, zu Stimme und Gehör. Über die Gelegenheit zur Teilhabe mögen sie daher dankbar sein und der Illusion erliegen, von nun an mit denen, die solche Prozesse initiieren und moderieren, ebenso auf Augenhöhe zu sein wie mit ihren Vorgesetzten. In einem solchermaßen strukturierten Raum ist dann allerdings keine normative Kritik, sondern nur noch »technische Kritik« möglich.⁴⁴ Dies scheint der Preis für partizipatives Management zu sein: Auf diese Weise Beteiligte sehen sich von ihren normativen Ressourcen abgeschnitten. In einem mit besten Absichten eingeführten Regime des partizipativen Wissensmanagements wird normative Kritik mit einem Tabu belegt.

Erweist sich die von Star und Strauss vorgetragene Reflexion gegen solche Vereinnahmungen⁴⁵ als resistent? Sind die Kategorien von sichtbarer/unsichtbarer Arbeit und Formalisierungsarbeit auch in dieser Hinsicht trennscharf und widerständig? Lässt sich davon ausgehen, dass auf diesem Weg *Design Communities* gefördert werden,⁴⁶ die sich einer Absorption durch Techniken partizipativen Managements entziehen können? Wer hochauflösende Beschreibungen bis dahin unsichtbarer Arbeit anfertigt, wird möglicherweise zur Komplizin oder zum Komplizen derer, die auf eine stärkere Überwachung von Arbeitsplätzen drängen.⁴⁷ Angesichts des Umstands, dass Prozesse der »Wissensexplikation« die Entstehung weltumspannender Ketten zugleich überwachter und gegenüber sozialen Standards deregulierter Arbeitsverhältnisse befördert haben,⁴⁸ muss es daher als problematisch erscheinen, über unfreiwillige Komplizenschaft hinaus ein dauerhaftes Mandat für Gestaltung und Reflexion als einer ethnografisch-kollaborativen Praxisform anzustreben.⁴⁹

Star und Strauss legen sich in dieser Frage nicht fest, aber sie haben früh dazu beigetragen, dieses Problem besser zu greifen. Entgegen jüngerer Bestrebungen, sich der Erforschung der Reichtümer lokaler Kooperation zu verschreiben,⁵⁰ steht für sie eine Rückkehr zu herkömmlichen Praxisformen ethnografischer Forschung nicht zur Debatte. Ihre Analyse zu den Teilungen zwischen sichtbarer und unsichtbarer Arbeit bleibt nicht bei dem allgemeinen Hinweis stehen, dass, was Arbeit ist, eben eine Definitionssache und eine Frage des »Kontextes« und seiner »Indikato-

44 | B. Zimmermann: *Ce que travailler veut dire*, S. 174 f.

45 | Zu Vereinnahmungen der Kritik im Rahmen der Transformation des Kapitalismus, vgl. L. Boltanski/É. Chiapello: *Der neue Geist des Kapitalismus*. Zur Errichtung von »Kreativitätsdispositiven«, in denen die Teilhabe an Gestaltungsprozessen nicht mehr als Emanzipationsversprechen, sondern als ein Imperativ erscheint, vgl. A. Reckwitz: *Die Erfindung der Kreativität*.

46 | E. Schüttpelz: »Reservatio mentalis«.

47 | S. L. Star/A. Strauss: »Layers of Silence, Arenas of Voice«, S. 10, 17, 20.

48 | Vgl. E. Bonacich/J. B. Wilson: *Getting the Goods*.

49 | L. Suchman: »Consuming Anthropology«.

50 | R. Sennett: *Together*.

ren« ist.⁵¹ Sie machen vielmehr auf eine »neue Ökologie« dieser Teilung aufmerksam. Diese mache sich darin bemerkbar, dass sich Aushandlungen darüber, was als sichtbare und was als unsichtbare Arbeit zu gelten hat, im Zuge voranschreitender Informatisierung in Abstraktheit verloren haben.⁵² Aushandlungen, wie sie bisher gepflegt wurden, finden dann, mit anderen Worten, keine Anhaltspunkte mehr.⁵³ Bemerkungen vom Typ »I need to get some work done« mögen unsanft erscheinen, aber im Licht dieser Diagnose nehmen sie sich eher harmlos aus.

Der Beitrag von Star und Strauss wurde hier einer Lektüre unterzogen, die offensiver, als der Text es selbst von sich verlangt, auf die Praxis ethnografischer Arbeitsforschung Bezug nimmt. Vor diesem Hintergrund wurden drei programmatische Hinweise eingehender diskutiert, als es in der Rezeption dieses Beitrags bisher der Fall war. Wie tragfähig sind die Vorschläge, mit Tabus belegte Selbstverständlichkeiten zu entschlüsseln, die alte und neue Spaltungen zwischen unsichtbarer und sichtbarer Arbeit stützen? Inwiefern sind die vorliegenden Vorschläge geeignet, Feldforschung über ihre prekäre Situation hinwegzuhelfen und als eine stabile Praxisform einzurichten? Inwiefern vermitteln sie die Vorstellung einer Symbiose von Reflexion und Gestaltung, die zur Grundlage von Professionalisierung werden kann?

Die Rückfragen, die sich daraus ergeben haben, richten sich auf Anschlüsse an soziologische Theoriebildung (zu einem pluralisierten Konventionenbegriff) und auf die Konzeption kollaborativer ethnografischer Praxis (im doppelten Kontrast zum individualbiografischen Modell der Befremdung und zu Techniken des partizipativen Managements), für die Computer-Supported Cooperative Work hier und da den Status eines Markenzeichens genießt. Unbenommen dieser kritischen Anmerkungen hat »Layers of Silence« maßgeblichen Anteil daran gehabt, eine Diskussion über unterrepräsentierte Arbeit, die in Analysen zu weiblicher Hausarbeit ihren Ausgang genommen haben, für Kontexte nutzbar zu machen, in denen es um digitale Arbeitsteilung im globalen Maßstab geht.

Jörg Potthast lehrt Soziologie und Workplace Studies an der Universität Siegen.

LITERATUR

- Amann, Klaus/Hirschauer, Stefan: »Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm«, in: Stefan Hirschauer/Klaus Amann (Hg.), *Die Befremdung der eigenen Kultur. Zur ethnographischen Herausforderung soziologischer Empirie*, Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1997, S. 7–52.
- Baszanger, Isabelle/Dodier, Nicolas: »Ethnography: Relating the Part to the Whole«, in: David Silverman (Hg.), *Qualitative Research. Theory, Method and Practice*, London: Sage 2004 [frz. Orig. 1997], S. 9–34.
- Boltanski, Luc/Chiapello, Ève: *Der neue Geist des Kapitalismus*, Konstanz: UVK 2003 [frz. Orig. 1999].

51 | S. L. Star/A. Strauss: »Layers of Silence, Arenas of Voice«, S. 12.

52 | Ebd., S. 22.

53 | Vgl. L. Thévenot: »Un gouvernement par les normes«.

- Boltanski, Luc/Thévenot, Laurent: *Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilstkraft*, Hamburg: Hamburger Edition 2007 [frz. Orig. 1991].
- Bonacich, Edna/Wilson, Jake B.: *Getting the Goods*, Ithaca, NY: Cornell UP 2008.
- Dubet, François: *Ungerechtigkeiten. Zum subjektiven Ungerechtigkeitsempfinden am Arbeitsplatz*, Hamburg: Hamburger Edition 2008 [frz. Orig. 2006].
- Hirschhorn, Larry: *Beyond Mechanization. Work and Technology in a Postindustrial Age*, Cambridge, MA: MIT Press 1984.
- Potthast, Jörg: *Die Bodenhaftung der Netzwerkgesellschaft. Eine Ethnografie von Pannen an Großflughäfen*, Bielefeld: transcript 2007.
- Potthast, Jörg: »Soziologie der ausbleibenden Kritik«, in: *Mittelweg* 36 20/2 (2011), S. 32–50.
- Potthast, Jörg: »The Sociology of Conventions and Testing«, in: Claudio Benzecry/Monika Krause/Isaac Ariail Reed (Hg.), *Social Theory Now*, Chicago: University of Chicago Press 2017, S. 337–360.
- Reckwitz, Andreas: *Die Erfindung der Kreativität: Zum Prozess gesellschaftlicher Ästhetisierung*, Berlin: Suhrkamp 2012.
- Schüttpelz, Erhard: *Reservatio mentalis*. Ein Kommentar zu »Transparency Beyond the Individual Level of Scale« (Vortragsmanuskript »The Translation of Boundary Objects«, Univ. Siegen, Mai 2015).
- Sennett, Richard: *Together: The Rituals, Pleasures and Politics of Co-operation*, London: Allen Lane 2012.
- Star, Susan L.: »Invisible Work and Silenced Dialogues in Representing Knowledge«, in: Inger V. Eriksson/Barbara A. Kitchenham/Kea G. Tijdens (Hg.), *Women, Work and Computerization: Understanding and Overcoming Bias in Work and Education*, Amsterdam: North Holland 1991, S. 81–92.
- Star, Susan L.: »Power, Technology and the Phenomenology of Conventions: On Being Allergic to Onions«, in: John Law (Hg.), *A Sociology of Monsters. Essays on Power, Technology and Domination*, London: Routledge 1991, S. 26–56.
- Star, Susan L.: »The Sociology of the Invisible: The Primacy of Work in the Writings of Anselm Strauss«, in: David Maines (Hg.), *Social Organization and Social Process. Essays in Honor of Anselm Strauss*, New York: De Gruyter 1991, S. 265–283.
- Star, Susan L./Lampland, Martha: »Reckoning with Standards«, in: Martha Lamp-land/Susan L. Star (Hg.): *Standards and Their Stories: How Quantifying, Clas-sifying, and Formalizing Practices Shape Everyday Life*, Ithaca, NY: Cornell UP 2009, S. 3–24.
- Star, Susan L./Strauss, Anselm: »Layers of Silence, Arenas of Voice: The Ecology of Visible and Invisible Work«, in: *Computer-Supported Cooperative Work* 8/1-2 (1999), S. 9–30. <https://doi.org/10.1023/A:100865105359>
- Strübing, Jörg: *Pragmatistische Wissenschafts- und Technikforschung: Theorie und Me-thode*, Frankfurt a. M.: Campus 2005.
- Suchman, Lucy: »Making Work Visible«, in: *Communications of the ACM* 38/9 (1995), S. 56–64. <https://doi.org/10.1145/223248.223263>
- Suchman, Lucy: »Consuming Anthropology«, in: Andrew Barry/Georgina Born (Hg.), *Interdisciplinarity: Reconfigurations of the Social and Natural Sciences*, Lon-don: Routledge 2013, S. 141–160.

- Thévenot, Laurent: »Un gouvernement par les normes«, in: Bernard Conein/Laurent Thévenot (Hg.), *Cognition et information en société. Raisons pratiques* (= Éditions de l'EHESS Vol. 8), Paris: EHESS 1997, S. 205–241.
- Thévenot, Laurent: »Governing Life by Standards: A View from Engagements«, in: *Social Studies of Science* 39/5 (2009), S. 793–813. <https://doi.org/10.1177/0306312709338767>
- Zimmermann, Bénédicte: *Ce que travailler veut dire. Une sociologie des capacités et des parcours professionnels*, Paris: Economica 2011.